

# Nicht ohne meine Großeltern

Oma, Opa und Enkeln bleibt heute so viel gemeinsame Lebenszeit wie nie zuvor. Ob sie diese auch nutzen können, erzählen drei Familien.

VON SANDRA MARKERT

Wenn Linnea, 9, ihrer Oma zeigen will, dass sie null Fehler im Diktat geschrieben hat, setzt sie sich in Stockholm an den Laptop, startet den Telefondienst Skype und wedelt mit dem Heft vor der Webcam herum. Aus dem Lautsprecher tönen lobende Worte von Oma Brigitte, 65. Sie sitzt 1400 Kilometer entfernt in Düsseldorf vor ihrem Computer. Die drei Kinder ihres Sohnes sieht sie vor allem auf digitalen Wege aufwachsen. „Zum Glück macht die Technik heute vieles einfacher.“

So hat Emil, 12, den Großeltern nicht nur Skype installiert, er fliegt auch mit seinen beiden jüngeren Geschwistern allein nach Deutschland. Die Entfernung sieht er mit kindlichem Pragmatismus. „So kriegen unsere Eltern schon nicht mit, wann wir ins Bett gehen.“ Und noch einen Vorteil schätzen die drei Enkel an den deutschen Großeltern. „Wenn wir was aushecken, sprechen wir Schwedisch, dann verstehen sie uns nicht.“ Was sie nicht wissen: Gerade besuchen die Großeltern einen Volkshochschulkurs. Aber das soll eine Weihnachtüberraschung werden.

Großeltern und Enkel verbindet eine bedingungslose Liebe, wie es sie sonst nur zwischen Eltern und Kindern gibt. Noch nie zuvor hatten sie dafür so viel Zeit wie heute, wo Opas noch mit 80 ein Baumhaus bauen und Omas mit 85 die Hausaufgaben kontrollieren. Entsprechend innig ist ihr Verhältnis. Was auch daran liegt, dass sich immer mehr Großeltern um immer weniger Enkel scharen. „Ist endlich ein Kind da, sehen die Großeltern die Familie weiterleben, da schwingt durchaus dynastischer Stolz mit“, sagt der Schweizer Soziologe François Höpflinger.

Und obwohl viele Familien wegen eines Partners ins Ausland ziehen oder einen Beruf am anderen Ende Deutschlands annehmen, sind die Generationen näher zusammengedrückt. „Die Großeltern sind gestärkt, und mit Auto oder Flugzeug sind auch längere Entfernungen kein Hindernis mehr“, sagt Höpflinger. Bei seinen Studien zum Großeltern-Enkel-Verhältnis hat er auch beobachtet, dass viele Großeltern wie Oma Brigitte über sich hinauswachsen, um Kontakt mit den Enkeln zu halten. „Sie lernen noch eine neue Sprache und nutzen das Internet. Enkel sind für sie wie ein sozialer Jungbrunnen.“

„Mama, warum hab ich keine Oma?“ So ganz stimmt die Frage zwar nicht, die Alissa, 4, ihrer Mutter stellt. Denn eigentlich hat sie sogar noch beide Omas. Die eine aber lebt in Kroatien. Und die andere ist zu alt, um mit der Enkelin herumzutoben. „Andere Kinder sind mittags zu den Großeltern zum Spielen, das wollte Alissa auch“, sagt Mutter Tina. Heute, vier Jahre später, gibt es Oma Vera, 70, Leihgroßmutter.

Einmal die Woche geht Alissa zu ihr. „Wir backen Kuchen, basteln, machen Ausflüge, richtig onamäßig eben.“ Eigene Enkel hat Oma Vera keine, der einzige Sohn lebt in den USA. Trotzdem hat sie lange gezögert, sich beim Leihgroßeltern-Projekt zu melden. „Ich

hatte Angst, was passiert, wenn die Chemie nicht stimmt. Es geht ja schließlich um ein Kind und nicht um ein Kaninchen.“ Ihre Entscheidung hat sie trotzdem nicht bereut. „Ohne Alissa hätte ich die kindliche Entdeckerwelt nie kennengelernt.“ Auch Mutter Tina ist Alissa für den Wunsch nach einer weiteren Oma dankbar. „Sie kennt ganz andere Spiele und andere Geschichten. Außerdem lernt meine Tochter bei ihr die Wertschätzung vor dem Alter.“

Ab dem Kindergartenalter suchen Kinder aktiv den Kontakt zur älteren Generation. „Sie merken, dass man über die Geschichten von Oma und Opa die Zeit begreifen und etwas über die Jugend der Eltern erfahren kann“, erklärt die Psychologin Sabine Hoier. Und Soziologe Höpflinger hat bei seinen Umfragen festgestellt, dass Großeltern das Bild

des Alters positiv prägen und an die Enkel Toleranz und Lebenserfahrung weitergeben.

Wohnen Oma und Opa nicht in der Nähe, bauen Kinder gern ein enges Verhältnis zu älteren Menschen in der Nachbarschaft auf. Auch das Leihgroßeltern-Modell hält Hoier für eine gute Sache. „Es muss aber auf Dauer angelegt sein und nicht nur für drei Monate. Gerade kleine Kinder brauchen eine feste Bezugsperson.“

„Sie dienen nicht dem Wohl des Kindes.“ Es ist dieser eine Satz des Oberlandesgerichts Zweibrücken, mit dem die Großeltern Cécilie und Josef nach jahrelangem Kampf ihre Enkel verlieren. Weil sich ihr Sohn im Jahr 2000 von seiner Frau getrennt hat und diese nicht möchte, dass seine Eltern weiter Kontakt zu den Kindern Sophie und Philipp haben, kennen sie die beiden heute kaum noch.

## Sätze, die in den besten Familien fallen – und was man darauf antwortet

### „Das musst du ganz anders machen.“

Viele Kinder berufstätiger Eltern werden regelmäßig von Großeltern betreut – und auch erzogen. Fällt dabei der Satz: „Das musst du ganz anders machen“, fühlen sich die Eltern von den eigenen Eltern in ihrer Kompetenz infrage gestellt. Straft ist vorprogrammiert, und das Kind weiß am Ende gar nicht mehr, ob es jetzt „Gesundheit“ sagen darf oder nicht. Experten raten, die Höflichkeit klar abzusteckern: Die Grundsätze der Erziehung geben allein die Eltern vor – sollten sie den Großeltern aber erklären.

### „Bei Oma darf ich das aber.“

Auch wenn die Eltern die Erziehungsrichtlinien vorgeben, dürfen die Großeltern einen Spielraum behalten, um ihre Enkel zu verwöhnen. Ist ein Bethupferl zu Hause tabu, darf es bei Oma trotzdem mal Schokolade geben. Psychologin Hoier: „Kinder können besser mit verschiedenen Regeln leben als die Eltern, sie sollten nur immer gleich sein.“

### „Euch sieht man ja gar nicht mehr.“

Dieser Satz bringen Großeltern gern mit vorwurfsvollem Unterton über die Lippen, meinen damit aber eigentlich nur: Wir haben unsere Enkel und würden sie gern öfter sehen. Laut einer Umfrage der GfK Marktforschung Nürnberg wünschen sich das sechs von zehn Großeltern. Wie oft genug ist, muss jede Familie für sich entscheiden. „Einmal im Jahr zu Weihnachten ist aber zumindest für meine Kinder zu wenig, um wirklich ein Verhältnis zu den Großeltern aufzubauen“, sagt Hoier. Ihr Tipp: die Kinder fragen.

### „Weihnachten kommt ihr aber zu uns.“

Alle Jahre wieder streiten sich Familien schon vor den Feiertagen darum, wer sich wann wo sieht. Gern werden dabei neidische Vergleiche mit den anderen Großeltern gezogen. „Bei denen ihr viel häufiger seid“. Dabei besteht Weihnachten aus gleich drei Feiertagen – und wer ganz ohne Großeltern feiern will, lädt sie dann eben zu einem Sommerfest ein. MAR



Auch wenn eine herzliche Umarmung durch den Computer noch nicht möglich ist: Moderne Großeltern haben über Internet die Distanz zu weit entfernt lebenden Enkeln klein.  
ILLUSTRATION: LUZ

Vor der Scheidung war das anders. „Wir haben die Kinder regelmäßig gesehen und hatten ein sehr gutes Verhältnis“, sagt Cécilie, 70. Jetzt sind sie schon froh, wenn sie mal ein Foto bekommen. „Letztes Jahr waren wir bei Philipps Kommunion. Ohne Einladung, gegen den Willen der Mutter und nur, weil wir den Pfarrer kannten.“ Ein paar Sätze konnten sie mit dem Enkel wechseln, zum zweiten Mal im Leben, und ein Bild mit ihm machen. „Da waren wir kurz wie normale Großeltern.“ Seitdem herrscht wieder Pünktlichkeit. Aufgaben kommt für Cécilie trotzdem nicht infrage. „Großeltern tragen ihre Enkel im Herzen. Wir lieben sie, auch wenn wir sie nicht sehen.“

Etwa 350 000 Kinder sind in Deutschland jedes Jahr von Scheidung oder Trennung der Eltern betroffen. Bei der Hälfte reißt der regelmäßige Kontakt zu einem Elternteil der Zeit ab – und mit ihm oft auch die Verbindung zu den Großeltern. Zwar haben diese laut Rechtsprechung seit 1998 auch ein Umgangsrecht mit den Enkeln – aber nur, wenn das Gericht entscheidet, dass dies dem Wohl des Kindes dient. Verbietet ein Elternteil den Großeltern den Kontakt, nehmen sie ihnen aber auch die Möglichkeit, sich um genau dieses Wohl der Enkel zu kümmern. „Vor allem die Seite der nicht sorgeberechtigten Großeltern kann hier sehr wenig machen“, sagt Hoier.

In ihren Seminaren begegnen der Psychologin immer wieder Großeltern, die auch ohne Scheidung keinen Kontakt zu den Enkeln haben. „Oft sind die Eltern mit ihren Eltern schon zerstritten, bevor die Enkel auf die Welt kommen.“ Ab und zu aber schafft es gerade die Geburt eines Kindes, dass sich Familien wieder versöhnen. Manche Brücken lassen sich eben nur über Generationen hinweg bauen.